

---

# Eine Inschrift für das Mausoleum der Heiligen

---

*«Diese alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen und sich ihrer getröstet, und wohl genügen lassen, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen» (Hebräer 11,13-14).*

Diese alle sind gestorben im Glauben. Gläubige bilden unter sich eine besondere Klasse – *«diese»*. Sie bilden das Volk, das allein wohnt und nicht unter die Heiden gerechnet wird. In der Welt sehen wir eine große Menge Unterschiede, davon Gott keine Notiz nimmt: vor seinen Augen gilt weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freier. Aber es gibt einen Unterschied, den Menschen kaum beachten, auf welchen Gott großes Gewicht legt; das ist der Unterschied zwischen denen, die da glauben und denen, die nicht glauben. Der Glaube versetzt euch am wirksamsten über die Grenze, denn er bringt euch aus der Finsternis in das wunderbare Licht, aus dem Tode ins Leben, und aus der Herrschaft des Satans in das Reich des lieben Sohnes Gottes. Es ist das Allerwichtigste unter dem Himmel, zu wissen, daß wir an Gott glauben. Der Heilige Geist sondert die Gläubigen von anderen aus und spricht von ihnen als von *«diesen»*.

Die Gläubigen bilden auch eine Klasse für sich, wenn sie sterben. Es ist töricht, zu meinen, daß wir auf dem Friedhof eine Stelle auszeichnen können, wo nur Gläubige ruhen, und dennoch liegt die-

ser Torheit eine Wahrheit zu Grunde. Es gibt selbst im Tode eine Absonderung der Gerechten von den Gottlosen. Der Herr scheint ein Mausoleum zu errichten, in welchem die Leiber seines Volkes schlafen, und Er gibt demselben diese Inschrift: **«Diese alle sind gestorben im Glauben»**. Was diejenigen betrifft, die ohne Glauben sterben, so sterben sie wirklich, während seines Volkes eine herrliche Auferstehung wartet.

Das Volk Gottes hat seine besonderen Eigentümlichkeiten. Alle, die dazu gehören, sind sich darin gleich, daß sie alle im Glauben lebten und starben. Sie waren nicht alle gleiche Gläubige, denn etliche waren stark und andere waren schwach im Glauben, und dennoch hatten alle Glauben, und dieser blieb bis an das Ende in ihnen, so daß ohne Ausnahme von ihnen gesagt werden kann: *«Diese alle sind gestorben im Glauben»*.

Wir wollen zuerst sprechen von *dem Sterben im Glauben*; zweitens von dem *Glauben, in welchem sie starben*; drittens von dem *Leben im Glauben*, denn das ist im Text erwähnt: *«sie haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind»*; und dann viertens *von dem Glauben, durch welchen sie lebten*: *«denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen»*.

## I.

Hier ist **das Sterben im Glauben**. Was meint das?

Heißt es nicht, daß, *als es bei ihnen zum Sterben kam, sie den Glauben nicht erst suchen mußten*, sondern, daß sie im Sterben Glauben hatten, weil sie ihn schon im Leben hatten? Ich will meine Meinung über Sterbebettbuße nicht äußern. Ich habe darüber viel zu leichte und viel zu ernste Urteile gehört. Wo wir nur wenig wissen, da tun wir gut, auch wenig zu sagen, aber so viel möchte ich sagen: ich möchte nicht auf dem Krankenbett, noch weniger auf dem Sterbebett liegen und da erst einen Heiland suchen müssen. Die Schmerzen und der

Todeskampf reichen aus, um eines Menschen Gedanken zu beschäftigen. Es geschieht oft, daß das Denkvermögen durch die Krankheit in Unordnung gerät und oft ist dann der, der vorher ein klares Urteil hatte, kaum imstande, zu denken. Ihr müßt selbst oft Menschen aus diesem Leben haben scheiden sehen, zu denen zu sprechen es ganz überflüssig war, weil sie kaum noch bei Bewußtsein waren. Habe ich nicht manchem bekannten Freund die Hand gedrückt und kein Erkennungszeichen erhalten? Habe ich ihm nicht ins Ohr gesprochen, ohne daß er gehört oder geantwortet hätte? Zuweilen haben Freunde gesagt: «Er scheint Sie zu kennen, obgleich er sonst niemand erkennt»; und das Augenlid hob sich und die Hand bewegte sich, woran ich fühlte, daß meine Stimme hineingedrungen war in die dunklen Gebiete, in welche sich sein Geist bereits zurückgezogen hatte. Aber was konnte ich von tiefen Geheimnissen oder auch nur vom einfachen Glauben sagen, als der Mensch sich in solcher Lage befand? Teure Freunde, laßt mich euch davor warnen, eure Entscheidung hinauszuschieben. Wie kann von euch gesagt werden, daß ihr im Glauben sterbet, wenn nicht gesagt werden kann, daß ihr im Glauben lebet? Vor nicht langer Zeit fiel einer meiner Freunde, der scheinbar eine feste Gesundheit hatte, tot auf der Straße nieder; ein anderer kam in unsere Versammlung und starb bei seiner Rückkehr im Wartesaal der Eisenbahnstation. Denke, wenn dich das beträfe! Es kann der Fall sein, und wo bist du dann? Ich danke dem Herrn dafür, daß du noch verschont geblieben bist, denn sonst wärest du, wo dich keine Stimme der Warnung oder der Einladung erreichen könnte, sondern wo ewig Finsternis, Tod und Verzweiflung ist.

Die im Text erwähnten Heiligen brauchten keinen Glauben zu suchen. Sie hatten ihn, als sie starben.

*Sie starben jedoch, obgleich sie Glauben hatten*, denn der Glaube ist uns nicht gegeben, damit wir dem Tode entinnen, sondern damit wir im Glauben sterben können. Ich habe Freunde gekannt, welche glaubten, daß sie nie sterben würden, aber sie sind doch gestorben. Wir glauben, daß Hunderte und Tausende und Millionen wahrer und starker Gläubiger gestorben sind, und wenn der Herr nicht vor-

her kommt, erwarten wir nichts anderes, als ihnen durch denselben dunklen Strom des Todes zu folgen.

Das beweist, daß Gott nicht in jedem Falle unsere Gebete um Wiederherstellung unserer Gesundheit erhören will. Wenn das anders wäre, würde kein Gläubiger sterben, denn jeder Christ würde Freunde in Christo finden, die um seine Genesung beten, und es wäre halber Mord, wenn wir Kinder Gottes sterben ließen, die wir durch unser Gebet vom Tode zurückbehalten könnten. Ich danke Gott, daß Er uns mit solcher Kraft nicht ausgerüstet hat, denn das würde sich als ein gefährliches Vorrecht für manchen von uns erweisen. Ist jede Frau, der ihr Kind genommen ist, des Mangels an Glauben zu beschuldigen, weil ihr Kind gestorben ist? Das würde sie des Todes ihres Kindes schuldig machen.

«Diese alle sind gestorben im Glauben.» Heilige sterben ebenso wohl wie Sünder. David stirbt ebensowohl wie Saul. Der an der Brust Jesu lag, lebte lange, aber endlich starb er – starb ebenso gewiß, wie Judas starb, wenn auch eines ganz anderen Todes. «Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben.» Zwei von ihnen sind auf einem anderen Wege in die Herrlichkeit eingegangen, aber auch nur zwei. Es wird ein Tag kommen, da die da leben und überleben, den Tod nicht sehen werden; aber dieser Tag ist noch nicht da.

«Diese alle sind gestorben im Glauben.» Ich nehme an, das bedeutet, daß *diese alle bis ans Ende beharrten*. Mir ist oft gesagt worden, daß man an einem Tage ein Kind Gottes und am nächsten Tage ein Kind des Teufels sein könne. Ich weiß nicht, auf welche Schriftstelle sich diese Aussage gründet. Ich glaube nichts davon. «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.» Wie aber, wenn er abtrünnig wird? Es ist deine Sache nicht, anzunehmen, daß nicht geschehen werde, was Gott verheißen hat; denn Er hat verheißen: «Ich will meine Furcht in ihre Herzen geben, daß sie nicht von mir weichen». Wer wirklich glaubt, wird selig werden. «Der Gerechte wird seinen Weg behalten, und der von reinen Händen wird stark bleiben.» Man hat uns untergeschoben, wir behaupteten, daß ein Mensch, wenn er einmal gläubig geworden ist, leben könne, wie er wolle – er könne nicht verloren gehen. Wir haben derartiges nie behauptet. Das ist die Ka-

rikatur der Lehre, die wir predigen. Wir glauben, daß Gott seinem Volk ewiges Leben gegeben hat, und das muß wahr sein, denn Er hat gesagt: «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen». Das schließt in sich, daß sie vor der Sünde bewahrt bleiben und besonders vor der Sünde, welche eine Sünde zum Tode ist. Obgleich sie aus Schwachheit sündigen, werden sie doch nicht abfallen, sondern werden in der Liebe Gottes der Heiligung nachjagen. Wenn sie irren, werden sie wieder zurecht gebracht werden. Sie werden aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahrt werden. Der Same, welchen Gott in die gläubige Seele gepflanzt hat, ist ein «lebendiger und unvergänglicher Same, welcher bleibet in Ewigkeit». – «Das Wasser, das ich ihm geben werde», sagte Christus zu der Samariterin: «das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet». – «Diese alle sind gestorben im Glauben» – in jedem einzelnen dieser Beispiele dauerte die Gnade bis zuletzt und triumphierte am Ende. Bedeutet es nicht auch, *daß sie nie über den Glauben hinausgingen?* Wir haben von etlichen gehört, welche annehmen, daß dies bei ihnen der Fall ist. Nachdem sie im Geist angefangen haben, sind sie nachher durch das Fleisch vollkommen geworden; sie sind über das einfältige Vertrauen hinausgegangen und haben «den zweiten Segen» erlangt. Ich wünsche, daß sie auch über diesen hinausgehen und den dritten Segen erhalten; dann werden sie mehr denn je die tiefe Verderbtheit der alten Natur fühlen und sich enger an Christum anschmiegen. Von dem zweiten Segen zum dritten und vierten und fünften bis zum zehnten Segen fortschreiten, das ist es, was der Christ tun sollte; aber in einen Zustand des Stolzes eintreten und sich eines zweiten Segens rühmen, ist ein armseliges Wachsen. Es sind tausend und abermals tausend Segnungen, die Gläubige beständig erstreben sollten, aber wozu sie es auch bringen mögen – «der Gerechte wird seines Glaubens leben»; er wird nie über das Vertrauen auf die treue Verheißung eines gnädigen Gottes hinauskommen. «Diese alle» – auch die besten unter ihnen – «sind gestorben im Glauben». Die über den Glauben hinausgehen, werden so gut, daß sie sich selber vertrauen, anstatt sich auf Ihn zu verlassen, welcher der Herr, unsere

Gerechtigkeit ist. Der Herr errette uns von jedem Selbstbetrug! Aber während sie nicht über den Glauben hinausgingen, ist es große Gnade, *daß sie auch nie dahinter zurück blieben*. Sie waren zuweilen beunruhigt, indem sie sich verdächtigten und daran zweifelten, ob der Herr wirklich in ihren Seelen lebe; aber sie gaben den Glauben nie ganz auf. Sie hatten im Sterben viele Schmerzen, aber sie starben nicht in Verzweiflung. Manche von euch rufen aus: «Was soll ich machen, wenn es mit mir zum Sterben geht?» Ich will euch eine wichtigere Frage vorlegen: was wollt ihr jetzt tun? Nehmt das Leben und den Tod, so wie es kommt. Denket nicht an die Scharen von Trübsalen, die noch alle kommen können, sondern begegnet einer nach der anderen. «Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe.» Bete: «Unser täglich Brot gib uns heute». Wenn's zum Sterben geht, wirst du im Augenblick des Sterbens Sterbegnade haben, und wenn du im Glauben gelebt hast, so zweifle nicht daran, daß du im Glauben sterben werdest. Geh' getrost weiter, liebes Gotteskind. Wenn der Weg vor dir auch dunkel ist, so kannst du doch den nächsten Tritt sehen, und das ist alles, was du brauchst, denn du kannst nicht zwei Schritte auf einmal tun. Der dir bis jetzt geholfen hat, wird dir helfen bis ans Ende, und wenn du ins Grab gesenkt wirst, wird von dir, wie von allen dir vorangegangenen Gläubigen gesagt werden: «Diese alle sind gestorben im Glauben».

## II.

Welches ist nun **der Glaube, mit welchem sie gestorben sind?**

Wende dich zum Text und du siehst es. «Und haben die Verheißung nicht empfangen.» Sie hatten vieles empfangen, aber *sie hatten die Erfüllung der Verheißungen nicht empfangen*. Abraham hatte seinen Samen wie den Sand am Meere nicht gesehen. Weder Isaak noch Jakob hatten den Schilo gesehen, in welchem alle Völker der Erde gesegnet sind. Nein, sie hatten die Verheißung nicht empfangen.

Und ihr und ich haben nicht alle Verheißungen empfangen. Wir haben viele erhalten, aber da sind gewisse Verheißungen, die wir noch nicht empfangen haben. Das Kommen, das herrliche Kommen, das die glänzendste Hoffnung der Gemeinde ist, da «der Herr mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen wird vom Himmel» – haben wir noch nicht empfangen. Und den Himmel selbst, mit all seinem Glanz, seinen weißen Kleidern und Siegespalmen, haben wir noch nicht empfangen. Wir warten darauf. Wir sterben nicht in ihrem vollen Genuß. Wir sterben im Glauben und erwarten, daß wir in die Erfüllung dieser Verheißungen eingehen werden.

Aber obgleich sie die Verheißungen nicht empfangen – beachte, was sie taten. *Sie haben sie* von ferne *gesehen*. Der Glaube salbte ihre Augen mit Augensalbe, so daß Abraham seinen Samen in Ägypten und aus dem Lande herauskommend sehen konnte. Er konnte sehen, wie sie in Kanaan einzogen und Besitz von dem Lande nahmen. Ja, unser Herr sagt: «Abraham sah meinen Tag». Er sah den Säugling in Bethlehem. Er sah den Sohn Gottes, der des Menschen Sohn und der Sohn Abrahams war. Und ihr und ich sehen, wenn wir den Glauben haben, den wir haben sollten, das Kommen des Reiches, das Versammeln der Heiligen, die Herrlichkeit des besseren Landes: «die Gemeinde der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind». Wir sehen das alles durch den Glauben. Unser Glaube hat solche verwirklichende Kraft, daß es uns ist, als sähen wir das alles. Es ist besser, es so zu sehen, als mit dem leiblichen Auge; denn wenn wir es fleischlich sähen, könnten wir anfangen, unseren Augen zu mißtrauen; aber der Glaube ist das Gegenteil vom Zweifel, der Beweis von unsichtbaren Dingen.

Sie taten mehr als das. *Sie haben sich der Verheißungen vertröstet*. Das griechische Wort meint «gegrüßt», als wenn wir einen Freund in der Entfernung sehen. In der reinen Luft zu Mentone habe ich zuweilen auf einem Berg gestanden und einen Freund unten im Tal gesehen und habe seinen Namen genannt, und anfangs war ich sehr erstaunt, ihn antworten zu hören: «Wo sind Sie denn?» Ich hatte dann eine Unterredung mit ihm. Tatsächlich hätte ich erst auf einem längeren

Wege zu ihm kommen können, aber ich grüßte ihn aus der Entfernung. Zuweilen, liebe Freunde, können wir Gottes Verheißungen von ferne sehen, und wir grüßen sie. Tut ihr das nie? Grüßt ihr nie die zukünftigen Gnaden? Sprecht ihr nie zu der Herrlichkeit, die noch geoffenbart werden soll, und habt ihr nie Gemeinschaft mit den Verklärten? Dies ist der Glaube, mit dem wir leben, mit dem wir sterben, der Glaube, der die verheißenen Segnungen eines treuen Gottes sieht und sie begrüßt. Der Herr gewähre uns fortan mehr von diesem Glauben!

### III.

Nun möchte ich, wenngleich es nur mit großer Kürze geschehen kann, über **den Glauben** sprechen, **durch den sie lebten** – das Leben des Glaubens.

Wie leben wir, wenn wir im Glauben leben? Die Antwort ist: «sie haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden» seien. Das sind auch wir.

Wir sind *Fremdlinge durch unsere Natur*. Als von oben geboren, unterscheidet sich unser Leben von dem Leben derer um uns her. Die Welt kennt uns nicht. Wir gehören dieser Welt überhaupt nicht an. Wir sind in, aber nicht von der Welt.

Wir sind Fremdlinge hinsichtlich des Bürgerrechts. Hier sind wir Gäste und Fremdlinge, deren Vorrechte mit einer anderen Stadt, und nicht mit der Erde, verbunden sind.

Wir sind *Fremdlinge hinsichtlich der Bestrebungen*. Wir sind Pilger, die durch diesen Eitelkeitsmarkt hindurch eilen. Die Leute auf dem Markt rufen: «Kaufet! Kaufet!» aber sie haben keine Waren, die wir zu kaufen wünschen. Wir kaufen die Wahrheit, und mit diesen Artikeln handeln sie nicht. Wir haben mit den Marktgeschäften nichts zu tun, sondern eilen hindurch, so schnell wir nur können. Gewisse Dinge hat ja jeder Reisende zu tun, wenn er in eine Stadt kommt; er muß seine Herberge aufsuchen und die nötige Erfrischung zu sich

nehmen; aber wenn er aus einem fernen Lande heimkehrt, so beeilt er sich, so sehr er nur kann.

Wir sind *Pilger dem Ziele nach*. Wir sind nicht hierher gekommen, um einen Vergnügungsausflug zu machen: wir reisen nach dem Tempel, um das Angesicht unseres Herrn zu sehen. Unsre Angesichter sind nach Jerusalem gewandt und wir fragen nach dem Weg dorthin. Unser Ruf ist: «Aufwärts! Haltet mich nicht auf. Ich muß hin nach dem herrlichen Lande, wo mein Heim ist, wo mein Gott ist!»

Wir sind *Gäste hinsichtlich der Dauer*. Wir erwarten nicht, lange hier zu sein. Erwartet ihr es? O, dann begeht ihr einen großen Irrtum. Wir werden bald nicht mehr sein. Jedesmal, wenn wir einander «gute Nacht» wünschen, können wir es tun in der Vermutung, daß wir uns nicht mehr alle treffen. Es ist selten, daß dieselbe große Versammlung zum zweitenmal zusammen kommt. Wenn dir in Bälde wieder weltliches Ungemach zustößt, so sage dir: «Ich will mich darum nicht grämen. Es wird nicht lange dauern.» Und wenn du demnächst versucht wirst, dich eines irdischen Schatzes zu freuen, so sprich zu dir selbst: «Nein, ich will mich daran nicht vergnügen. Es ist nur ein Schatten. Ich will mich des Dauernden mehr freuen.»

Wundere dich nicht, wenn du auch *hinsichtlich deiner Behandlung als Fremdling* erfunden wirst, denn die Welt behandelt Fremdlinge ziemlich unsanft, und die, welche wirklich Christo angehören, müssen erwarten, daß sie mißverstanden und falsch dargestellt werden. In früheren Tagen wurden viele Pilger verbrannt; das kann jetzt zwar nicht geschehen, aber es gibt noch Prüfungen grausamer Verspottung, und der Schlangensamen haßt noch immer den Weibessamen.

Dies ist also der Weg der Gläubigen: sie leben in dieser Welt als Gäste und Fremdlinge, die so schnell sie nur können, ihrem eigenen Lande zueilen, wo sie ihre eigene Sprache reden hören und wo sie auf ewig bei ihrem Vater bleiben werden. Dies ist das Leben des Glaubens.

## IV.

Und welches ist **der Glaube, durch welchen wir in den Stand gesetzt werden, ein Leben, wie dieses, zu ertragen?** Nun, es ist dieser Glaube: «Die solches sagen, geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen».

*Unser Glaube ist ein Glaube, den wir zu verstehen geben.* Wir erklären deutlich, daß wir ein Vaterland suchen. Wir schämen uns nicht, zu sagen, daß dies nicht unsere Ruhe ist, daß wir hier kein Vergnügen zu finden hoffen. Wir eilen über dies stürmische Meer nach dem sichern Hafen, wo wir auf ewig Anker auswerfen. Wir schämen uns nicht, dies zu sagen, wie sehr andere unsere Hoffnung auch verspotten mögen.

Und wir sagen es, weil wir es glauben. An dem Tage, da Christus unsere Sünden abwusch, gab Er uns das Zeichen, daß wir sein sollten, wo Er ist, denn dies ist das Markzeichen der Seligen: «Sie haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blut des Lammes». An dem Tage, da wir uns Christo übergaben, auf ewig sein zu sein, gab Er uns die Gewißheit, daß wir bei Ihm in der Herrlichkeit sein sollten, denn dies ist sein Gebet: «Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen». Ich hoffe, Geliebte, daß hinsichtlich der Tatsache, daß jeder Gläubige an Christum in der Herrlichkeit gewiß ewig bei Christo sein wird, kein Zweifel euer Gemüt beunruhigt. Aber wenn ihr es glaubt, so bitte ich euch, es fest und stark zu glauben, so daß ihr es euch verwirklicht. O, welche Freude für den Kranken, zu wissen, daß er sein Lager, auf dem er so viel erduldet hat, verlassen und dahin gehen wird, wo kein Einwohner mehr wird sagen: «Ich bin krank». Da wird der Arme nicht länger mit Armut zu kämpfen und sein täglich Brot unter Mühe zu erwerben haben, denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und niemand wird einen Mangel kennen.

Wie froh bin ich, daß dies in kurzer Zeit geschehen wird! Manche, die hier gegenwärtig sind, mögen sich im Himmel befinden, ehe dieses Jahr zu Ende geht, und vielleicht ist der, der jetzt zu euch spricht, sehr bald in seinem Vaterlande! Soll uns das leid tun? Allerdings um anderer willen, denn wir möchten gern noch bleiben, um ihnen zum Segen zu sein, aber für uns selbst ist diese Erwägung eine der unermischten Wonnen. Die Veränderung bringt keinen Verlust, sondern unaussprechlichen Gewinn. Wir verlieren nichts dadurch, daß wir abscheiden, um bei Christo zu sein, denn es ist nicht nur besser, sondern, wie Paulus sagt, es ist «viel besser».

So wollen wir uns denn erquicken an dem Gedanken von dem, was wir haben, und wollen vergessen, was wir verloren haben. Laßt uns dessen gedenken was uns aufbewahrt ist und laßt uns die Dürftigkeit unseres hiesigen Zustandes vergessen. Kommt, laßt uns die Aussicht unserer schließlichen Vollkommenheit genießen, und so Kraft zur Bekämpfung unserer gegenwärtigen Verderbtheit sammeln. Wir wollen uns freuen der Aussicht, das Angesicht unseres Vielgeliebten ohne Nebel oder Schleier zu sehen, und so wollen wir uns zufrieden geben, noch eine Weile durch das Dunkel zu pilgern, selbst wenn wir kein Licht sehen sollten. Eine liebe Schwester wünschte jüngst, eine längere Unterredung mit mir zu haben, und ich konnte ihr den Wunsch nicht erfüllen, da noch zwanzig andere auf mich warteten, und sie sagte: «Nun, lieber Herr Prediger, dann will ich eine lange Unterredung mit Ihnen haben, wenn wir beide in den Himmel kommen.» Und ich sagte: «O, das will ich auch, und ich werde Sie aufsuchen, wenn ich kann, oder Sie suchen mich auf, und dann wollen wir uns ohne Hast unterhalten!» Wenn wir dort oben anfangen zu sprechen, wird sie zu mir sagen: «Wie süß ist Ihre Stimme!» Und ich werde sie ansehen und antworten: «Wie schön sind Sie geworden!» Wir werden in dem vollkommenen Vaterlande übereinander erstaunen. «Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wann Er erscheinen wird, daß wir *Ihm* gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.» Meine liebe alte Freundin wird ihren Rheumatismus ganz vergessen, und ich auch Ihr mögt halb gebückt gehen, während ihr hienieden seid, aber dort werdet ihr aufgerichtet einhergehen. Auf denn

und freuet euch! Hebet eure Augen empor aus dem Staube und Dunkel und blickt auf das ewige Licht! Das Himmelstor ist offen! Wenn wir jetzt noch nicht eingehen dürfen, so werden wir doch eingehen, ehe es geschlossen wird – des laßt uns versichert sein. Bis der Tag anbricht und die Schatten weichen, laßt uns ausrufen: «Kehre wieder, Du unser Geliebter, und bleibe bei uns». Er wird uns unsere inbrünstige Bitte nicht versagen. Der Herr segne euch um Christi willen. Amen.

*«Himmelan geht unsere Bahn;  
Wir sind Gäste nur auf Erden,  
Bis wir dort nach Kanaan  
Durch die Wüste kommen werden.  
Hier ist unser Pilgrims Stand,  
Droben unser Vaterland.*

*Himmelan schwing' dich, mein Geist!  
Denn du bist ein himmlisch Wesen  
Und kannst das, was irdisch heißt,  
Nicht zu deinem Zweck erlesen.  
Ein von Gott erleucht'ter Sinn  
Kehrt zu seinem Ursprung hin.»*

Predigt von C. H. Spurgeon

*Eine Inschrift für das Mausoleum der Heiligen*

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch  
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1899  
in *Das Evangelium für allerlei Volk*

Digitalisiert und überarbeitet durch  
*Bibelgruppe Langenthal*  
Kontakt: [bibelgruppe-langenthal@gmx.ch](mailto:bibelgruppe-langenthal@gmx.ch)